

J U G E N D

MÜNCHEN 1939 / NR. 35 / STADT DER DEUTSCHEN KUNST / PREIS 40 PFENNIG



Max Doerner

Die Wallfahrt

Professor Doerner kettelte oft mit den Einheimischen. Zu dieser Gesellschaft gehörte auch der Dorfpfarrer, der ein leichenschafflicher Kegler war. Es war Hochsommer und regnete seit 8 Wochen. Die einheimischen alten Bäuerinnen wollten unter allen Umständen einen Bittgang, damit wieder die Sonne scheine. Da der Pfarrer selten im Pfarrhof, sondern eher auf der Kegelbahn zu treffen war, fanden sie ihn auch dort. Sie baten ihn inständig um den Bittgang. Der Pfarrer setzte gerade seine Kugel an, als sie eindringlich den Bittgang flehten, er schob die Kugel hinaus und sagte: „Was nutzt uns ein Bittgang, wenn der richtige Wind nicht geht!“ ...

Professor Schmidt und Max Doerner waren einmal im Gasthof zu Weßling, die dortige Bedienung hatte in der Figur einen ausgesprochenen gotischen Typ. Professor Doerner sagte zu ihr: „Sie sind ganz gotisch.“ Darauf erwiderte sie: „I bin gor net bigotisch!“ ...

Bilder ...

Doerner malte einmal in Weßling vor der Natur eine große Landschaft. Ein Einheimischer ging vorüber, warf einen Blick auf das Bild und sagte: „Aha, Ansichtskarten!“ ...

Bei einer anderen Gelegenheit konnte einmal ein Weßlinger Bauer einige Bilder von Professor Doerner sehen, die gerade im Goldrahmen gefaßt waren und zur Ausstellung kamen. Er schaute sie lange an und da er die Motive kannte, sagte er zu Doerner: „A solche Tafel muß her und kostet fünf Mark!“ ...

Prof. Doerner malte einmal in Weßling die Skizze eines alten Bauern. Als sie fertig war, bat der Bauer ihn, ob er sie seinen Altersgenossen zeigen dürfe. Doerner gab selbstverständlich seine Zustimmung. Die Bauern besichtigten längere Zeit das Bild und sagten kein Wort. Der porträtierte Bauer nahm dann einen seiner Altersgenossen zur Hand und sagte: „Den Kopf, den der hat und die schlechte Montur!“ ...

Der Maler Max Doerner stand vor seiner Feldstaffelei nahe einem Acker, auf welchem ein Bauer mit seinen zwei Rindern eggte. Unterm Malen bemerkte Doerner plötzlich, wie die zwei Rindviecher, wild geworden, ausgerechnet auf seine Staffelei losrannten. Knapp vor dem sprungbereiten Maler gelang es dem mitgeschickten Bauern, die Tiere herumzuzeifen, anzuhalten und anzubrennen: „Dö Himmeiter, dö...! jedn Dreck müassn's cho sehng aal!“ ...

Arbeit ...

Max Doerner malte eines Tages in der Gegend von Weßling im Freien. Eine einheimische Bäuerin schaute ihm stundenlang zu und äußerte kein einziges Wort. Als es ihr doch zu lang wurde, sagte sie nur: „Wie ma eigentlich dem Herrgott den Tag obstu!“ ...

Ein Schüler Doerners schrieb ihm einmal, er möchte bei ihm malen lernen. Er konnte alles hervorragend darstellen, nur wußte er nicht, wie man Wege, Steine



Rubensbutten [Max Doerner

Wandel

*Zur Jugend spricht der junge Walter:
„Es trennt uns eine Kluft vom Alter!
Das Alter wird uns nie verstehn,
Drum laßt uns eigne Wege gehn!“*
*Die Jahre fliehn im Flug der Zeit;
und man wird dümmern, wird gescheit,
Auch unser Walter hat inwendig
dies zugeletzt und das vergessen.
Er lehrt nun — ach, die Jugend grinst! —
„Das Alter hat auch sein Verdienst!“
Und wieder rauscht der Strom der Zeit;
und man wird dümmern, wird gescheit,
„Ihr Kinder“, lehrt der greise Walter,
„gebt acht auf das erfahrene Alter!“*

Kiki

und Zäune malt. Darauf erklärte ihm Doerner: „Wenn er alles andere hervorragend malen könnte, bräuchte er das gar nicht lernen.“ ...

Der „unmoderne“ Leibl

Prof. Doerner hatte in seinem Atelier eine wundervolle Originalzeichnung von Wilhelm Leibl. Ein alter Sammler wollte diese Zeichnung erwerben und hat Doerner unter irgendeinem Vorwand in seinem Privatatelier oft besucht. Einer schönen Tages fing er doch mit der Sache an. Er sagte zu Doerner: „Herr Professor, Sie haben da eine Leibl-Zeichnung, man hat sie jetzt nicht mehr, sie sind aus der Mode gekommen, ich würde Ihnen aber doch RM. 30.— dafür geben.“ Darauf klopfte ihm Doerner auf die Schulter und sagte, er könne sich bestimmt darauf verlassen, wenn er sie einmal für RM. 30.— hergäbe, bekäme sie nur er.

Böcklins Nymphen ...

Maler Württemberger war einmal mit Doerner in der Alten Pinakothek in dem Saal, in welchem das Bild: „Spiel der Wellen“ von Böcklin hängt. In den Saal kam eine Lehrerin mit ihrer Klasse. Sie sprach von Böcklin, seine Bilder wären veraltete Malerei und hätten künstlerisch

keine Bedeutung, aus diesem Grunde wäre die Betrachtung der Bilder sehr wertvoll.

Maler Württemberger, der Böcklin ungemein verehrte, kam in grenzenlose Wut, stellte sich der Lehrerin vor und schrie mit lauter Stimme, so daß alle Besucher und das Personal aufmerksam wurden: „Gnädige Frau, betrachten Sie sich nur einmal, wie wundervoll der Arsch dieser Nymphe gemalt ist!“ ...

Der „Zitherkasten“ ...

Doerner kam eines Tages von der Arbeit mit seinem großen flachen Malkasten in eine Wirtschafft. Einheimische freuten sich über sein Kommen und bevor er sich an den Tisch setzen konnte, sagten sie zu ihm: „Bevorst as Sautaf olangst, geh spul ou auf!“

Der Herr Obmann

In der Dietschule war einmal eine besondere Feier, als ein Mitschüler, der Geld hatte, aufgenommen wurde. Doerner war Obmann der Klasse und mußte ihn in die Schulordnung einweißen. Er erklärte ihm mit allem Ernst, daß die Dietschüler nur aus dem Grund so viel herausbrächten, weil der Z. Obmann der Klasse jeden Tag gegen 11 Uhr ein Frühstück bezahlen dürfte. Die älteren, angeseheneren Dietschüler hätten sich gestern in diesem Sinne beraten und würden sich bereit erklären, ihn gleich als den Z. Obmann einzusetzen. Der Amerikaner war über diese freundliche Aufnahme sehr erfreut und hat seinen Auftrag auch einige Monate durchgeführt.

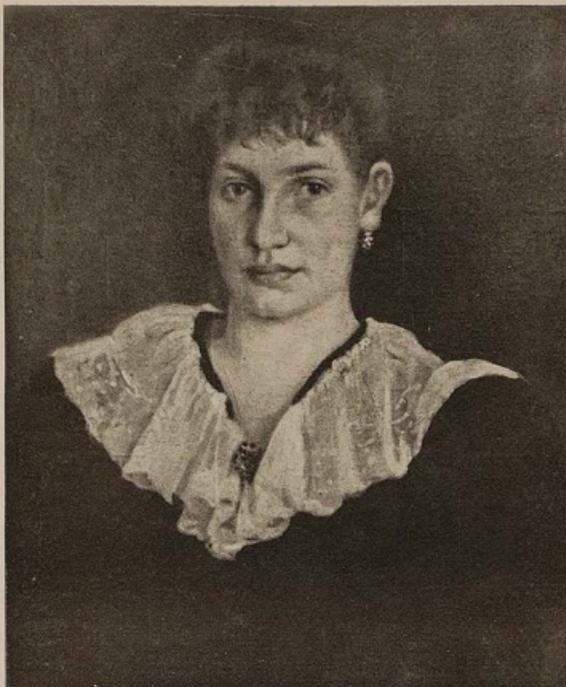
Der Kirchhof und das Quellwasser

Vor Jahren wollte man in Weßling eine neue Kirche bauen und sie über die alte gotische Kirche auf den darüberliegenden Hügel stellen. Die beiden Kirchen hätten sich überschritten, und das Landschaftsbild von Weßling hätte dadurch sehr verloren. Unter diesem Hügel war zufällig die Wasserleitung für Weßling gelegt worden. Doerner bemühte sich an maßgebenden Stellen zu verhindern, an diese Stelle die Kirche zu bauen, jedoch ohne Erfolg. Als einmal die einheimischen Weßlinger in dem Gasthaus beisammen waren, wurde das neue Bauprojekt und der neue Platz, der bereits fest bestimmt war, eingehend erläutert. Bei dieser Zusammenkunft war auch zufällig Doerner in der Nähe gewesen. Man wußte bereits, daß Doerner sich für diese Idee nicht erwärmen konnte und einer fragte ihn: „Herr Professor, warum sind Sie denn so dagegen, daß wir die Kirche da oben bauen?“ Doerner sagte: „Baut sie nur auf, und den Friedhof drum; dann sauft halt jeder Weßlinger sein! Eigne Großvater.“ Heute steht die Kirche nicht an dem Berg, sondern auf flachem Boden.

Der Patentwecker

Ein Schüler Professor Doerners, der sich als bedeutender Bildrestaurator ausbilden wollte, fragte Doerner eindringlich, was es für ein ganz sicheres Mittel gäbe, alte Lacke abzunehmen und an der Stelle aufzuhören, an der die Originalfarbe mit den Schlußlasuren beginne, so daß er an dem Bild nichts verletze. Doerner sagte, die Sache wäre sehr einfach, da gibt es eine Weckuhr, die dann beim Entfernen der Schutzschicht und als Beginn der Originalmalerei zu läuten anfänge. Der Schüler fragten dann, wo man einen Patentwecker bekäme. Doerner erklärte: „Im Ausverkauf beim Oberpollinger.“ ...

Tonl R o Th



Frauenbildnis

Max Doerner

MAX DOERNER

Zur Gedächtnisausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München / Von Prof. Toni Roth

„Malen ist die Hauptsache, Maltechnik nur ein Hilfsmittel.“
(Max Doerner)

Zu dem 65. Geburtstage von Max Doerner haben Herr Kommerzienrat Graf, einer seiner ältesten Freunde, und ich, Doerner gebeten, doch einmal eine Sammelaufstellung seiner künstlerischen Arbeit zu veranstalten. In seiner bescheidenen Art für seine eigene Person hat Doerner restlos abgelehnt, und sagte, das möchten wir nach seinem Tode durchführen. Hätte sich Doerner damals dazu entschlossen, so wäre noch zu seinen Lebzeiten eine wesentlich vollkommene Schau zustande gekommen, denn Doerner selbst wußte natürlich, wo eine Reihe von wichtigen Arbeiten sich befinden, die heute schwer oder nur durch Zufall aufzufinden sind. So habe ich vor 20 Jahren übertragene Kopien von Doerner nach van Gogh, Leibl, Constable, Schuch, Marées und anderen Meistern gesehen, die zur Zeit nicht erreichbar sind und die in der Gedächtnisausstellung eine

wesentliche Lücke bedeuten. Ein großer Teil seiner besten Landschaften wurde bei den früheren Ausstellungen im Glaspalast verkauft. Durch den Brand desselben sind auch alle Bücher, in denen die Besitzer registriert waren, verbrannt. Trotz dieser Lücken wollte die Akademie d. b. K. ihren Lehrer ehren, und im Auftrage von Herrn Präsidenten Bestelmeyer und dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Adolf Ziegler, versuchte ich die ehrenvolle und schwierige Aufgabe, eine würdige Gedächtnisausstellung durchzuführen. Um ein klares Bild über die vielseitige Lebensarbeit von Doerner zu bekommen, mußte ich versuchen, außer dem künstlerischen Nachlaß, Arbeiten zu beschaffen, die sich im Privatbesitz befanden. Ich möchte nicht versäumen, all diesen Persönlichkeiten an dieser Stelle herzlich zu danken, die in bereitwilligster Weise Arbeiten Doerners zur Verfügung stellten. Vielen Fachleuten und Sammlern waren die Bilder Doerners von allen großen Ausstellungen bekannt. Es ist aber das Los jeden Künstlers, daß oft

ein einzelnes Bild in einer umfangreichen Bilderschau durch eine ungeeignete Umgebung nur teilweise oder gar nicht zur Geltung kommt. Erst durch diese Gedächtnisausstellung ist es möglich, die eigentliche Bedeutung Max Doerners als schöpferischen Maler einigermaßen überzeugend darzulegen. In dieser Ausstellung hängen eine Reihe von Landschaften, so daß man erst dadurch einen Eindruck in die kultivierte eigene Malerei Doerners bekommt. Die Motive sind oft denkbar einfach und von ähnlichen Darstellungen wurden noch vor Jahren die Ausstellungen überflutet. Wie turmhoch in der künstlerischen Qualität die Bilder Doerners von obengenannten Bildern sich abheben, wird jeder Besucher, der einen Blick für Malerei besitzt, restlos zugeben. Es sind Landschaften zu sehen, die zu den besten impressionistischen Bildern gehören, die in den vergangenen Jahrzehnten in München gemalt wurden. Von Fachleuten wird auch diese Schau restlos anerkannt und für viele ist die Ausstellung geradezu ein Erlebnis und eine Überraschung. Die meisten Bilder sind Landschaften aus der unmittelbaren Umgebung bei Weßling. Dieser Ort ist schon seit einem halben Jahrhundert von Malern bekannt und von Schuch und Trübner gibt es von der Weßlinger Gegend unglaublich schöne tonige Bilder. Und Doerner hat im Sinne neuzeitlicher Malerei dieses Erbe fortgeführt. Wenn er von seinen Anstrengungen an der Akademie überarbeitet war, so suchte er Weßling als seine Erholungsstätte auf. Über 20 Jahre war Doerner mit Weßling verbunden und es war für mich und für seine Freunde immer ein besonders schöner Tag, wenn wir ihn in Weßling besuchten. Wir wanderten durch die Wälder, er zeigte uns seine Motive und bei einem ausgezeichneten Kaffee, den er selbst braute, bei einer frischen Landbutter und einem kernigen Bauernbrot sprach er über seine maltechnischen Aufgaben und jeder Besuch war für uns ein großer Gewinn. In dieser ländlichen Stille hat er unermüdet gearbeitet und seinen Namen als schaffender Künstler für die Kunstgeschichte Münchens errungen. Aber nicht nur als ausübender Maler war Doerner dort tätig, sondern in einem einfachen Zimmer bei dem Schmied St. Johannes ist ein großer Teil seines Buches entstanden.

Meine Absicht bei dieser Gedächtnisausstellung war, so gut wie möglich einen Querschnitt über das gesamte Lebenswerk zu geben. Dabei war ich bemüht, in erster Linie den schaffenden Künstler Doerner als einen feinsinnigen, temperamentvollen Landschaftler herauszustellen, der vielen bis zu dieser Schau viel zu wenig bekannt war. Es ist nicht meine Absicht, eine kunsthistorische Abhandlung über diese Bilder zu schreiben. Das ist erstens nicht mein Beruf, zweitens würde meine Abhandlung von den Kunsthistorikern nicht ernst genommen werden. Die Besucher der Ausstellung sollen sich die Bilder ansehen und jeder wird einen Gewinn mit nach Hause nehmen, soweit er sich in die künstlerische Qualität einfühlen kann. Ich kann mir aber gut denken, daß viele Maler bei der eingehenden Betrachtung der Doerner-Bilder am liebsten sofort Malkasten und Staffelei einpacken würden und hinauswandern in die Umgebung Münchens und auf Grund solcher Anregungen selbst versuchen möchten, was sie selbst aus der Natur herausholen könnten. Ich meine damit nicht, um Doerner nachzumalen, aber der Sinn jeder guten Ausstellung oder die Besichtigung einer noch unbekannteren Galerie ist doch für uns Maler der, daß wir uns durch solche Meisterwerke aufreizen lassen und erneut versuchen, etwas von dem, was so gerne möchten, herauszuholen. Mit welcher Ehr-

furcht strömen die Künstler in die Prado-Ausstellung nach Genf und wenn man dann vor einem derartigen Meisterwerk, einem einmaligen Gipfel der Malerei, wie z. B. vor dem Meninas-Bild von Velasquez steht und sieht, daß es eigentlich damals schon den Impressionismus gegeben hat, so wird man zugeben müssen, daß es eigentlich nichts Neues in der bildenden Kunst gibt und daß es dabei nur immer allein auf die wahre Qualität ankommt.

Um eine künstlerische Qualität auch gestalten zu können, ist jedoch nicht allein die Begabung maßgebend. Wir Maler wissen ganz genau, daß ohne jede Begabung die künstlerische Laufbahn ein Ding der Unmöglichkeit ist. Aber es ist auch Tatsache, daß weniger begabte Menschen es oft weiter gebracht haben, als diejenigen, die sich so ganz allein auf ihr Talent verließen. Wie in jedem Beruf, so gilt es auch in der bildenden Kunst, daß man unendlich viel lernen kann und mit dem Gelehrten ist es erst möglich, mit Erfolg seine Begabung auszubauen.

Wenn ein Kunstjünger da, was man in der künstlerischen Malerei erlernen kann, studieren will, so nehme er ruhig das Werk Doerners: „Malmaterial und seine Verwendung im Bilde“ in die Hand und er darf völlig unbesorgt sein, daß er damit seine persönliche Individualität nicht verliert, sondern erst begreifen wird, daß er erst dann die Möglichkeit sich zu eigen gemacht hat, das auch wirklich künstlerisch ausdrücken zu können, was ihn bewegt, ganz abgesehen von der Erhaltung seiner Werke.

Der überragende Unterschied des Doerner-Buches zu anderen derartigen Büchern ist der, daß Doerner nicht als einseitiger Schulmeister oder als Sammler alter Rezepte, oder als Vertreter einer bestimmten Technik hervortritt, sondern in seinem Werk in vollkommener Objektivität das gesamte Problem der Maltechnik aus eigener künstlerischer Praxis heraus zusammengestellt. Jeder kann sich nun das herausheolen, was ihm für seine Begabung geeignet erscheint und viele werden sich das mühevoll Studium abkürzen können, um nicht selbst jahrelangen Irrweg zu gehen, bis es ihm, wenn überhaupt, möglich ist, an ein Ziel zu kommen. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß sich nur das Gute auf die Dauer durchsetzen kann. Sein Werk (Deutsche Auflage 6. Auflage) ist heute auf der ganzen Welt bekannt. Die englische Ausgabe erschien in 4 Auflagen und z. Zt. ist eine japanische Ausgabe in Vorbereitung. Auf vielen Kunstschulen wird auf seine Lehre aufgebaut und es sind nicht nur Kunstjünger allein, die daraus einen Nutzen ziehen, sondern es gibt ganze ernsthaft Maler, die in der Verfallzeit des Handwerks gemalt haben, die sich immer und immer wieder bei ihm selbst oder aus einem Buche nutzbringenden Rat geholt haben.

Es sind da sehr bedeutende Künstler darunter und es sind gewiß nicht nur Dilettanten. In der Ausstellung liegen seine Bücher auf und von der 6. Auflage ist auch sein handschriftliches Vorwort einzusehen. Seine unerschütterliche Verehrung als echt deutscher Mann zu unserem Führer ist auch daraus zu ersehen und mit den Worten des Führers: „ohne Angst, das gefundene und überlieferte Gut der Vorfahren zu verwenden, mutig genug, das selbstgefundene gute Neue mit ihm zu verbinden“ will er der Jugend Mut geben, sich das anzueignen, um aus dem Chaos herauszukommen und auch die Kunst auf einem gesicherten handwerklichen Boden aufzubauen.

Den alten Meistern stand eine festgefügte Handwerkslehre in der Kunst, die Überlieferung von Jahrhunderten zur Seite.



Max Doerner von Württemberg



Landschaft

Max Doerner

Jeder lernte von Grund auf sein Material kennen und stellte es möglichst selbst her. Das Erlöschen der Tradition vernichtete das vertraute Verhältnis des Malers zu seinem Handwerk und Material.

Einseitige Besucher der Ausstellung werden nun sagen, da hat sich Doerner sein ganzes Leben mit Maltechnik beschäftigt und selbst malt er ganz modern prima mit pastoser Ölfarbe, ja einige Arbeiten sind sogar mit dicker Farbe gespachtelt. Diese Beurteilung ist vollkommen irrig; wer seine Lebensarbeit als Maltechnik kennt, der ist ganz genau im Bilde, daß Doerner selbst gesagt und geschrieben hat: Einseitige Bewunderung der alten Meister hilft uns nicht weiter! Die Errungenschaften der modernen Malerei in maltechnische Begriffe festzulegen ist ungeheuer schwierig und in keiner Weise abgeschlossen. Das Problem der Maltechnik ist eine Forschung ohne Ende wie Jede Kunst und Wissenschaft. Man kann aus einem Buche ebenso wenig Malen lernen, wie auf dem Sofa das Schwimmen. Man kann sich die maltechnische Lehre aneignen, sie zu verwerten lernen, man muß aber schließlich Malen und aus dem eigenen Blute einen Schuß dazutun.

Die Aufgabe der richtig verstandenen Prima-Malerei sowie die Möglichkeiten der modernen Malerei hat Doerner ebenso eingehend in seiner Forschung behandelt, als irgendeine andere Technik, wie z. B. Mischtechnik, Wandmalerei u. dgl. Aus diesen Möglichkeiten heraus hat Doerner eben für sich die Prima-Malerei herausgewählt, weil sie am geeignetsten für ihn erschien, um das auszudrücken, was er als Künstler zu sagen hatte. Seine Bilder zeigen, daß dieselben im Sinne einer Prima-Malerei maltechnisch hervorragend gelöst sind. Sie sind alle

ausgezeichnet erhalten; die Farbe ist klar, sie sind nicht nachgedunkelt, zeigen keine Risse, keine stumpfen toten, verquälten Töne. Gerade die maltechnisch einwandfreie Behandlung der Ölmalerei ist hier vom Malgrund bis zum letzten Pinselstrich einwandfrei gelöst, im Gegensatz zu vielen Werken in der Ölmalerei, die wohl mit außerordentlicher Begabung, aber ohne maltechnisches Können und Wissen behandelt sind. Ich erinnere an das wundervolle Flötenkonzert von A. Menzel, bei dem heute schon durch eine ungeheure Ribbildung die Bildwirkung völlig zerstört ist, an Bilder von Mackart, an frühe Trübner und Schuch, an Meisterwerke von Leibl, die durch den Ölgrund und durch zu viel Verwendung von Öl in den gekauften Farben des farbigen Reizes und durch zuviel Verwendung von Leinöl als Malmittel großen Schaden gelitten haben. Ebenso Werke von Marées und die tonig und farbig so wunderbaren frühen Habermann, Wilhelm von Dietz und unzählige andere.

Doerner machte es sich zum Gesetz, alles, was er lernte, von dem Grundsatz aus zu beurteilen: Was nützt es im Bilde. Fruchtbar werden sollte die maltechnische Arbeit im Schaffen des Malers: „Malen ist die Hauptsache, Maltechnik ein Hilfsmittel dazu.“ Nur der kann dem Maler nützen, der das Handwerk des Malers vollkommen kennt.

Man kann jedoch nicht behaupten, wenn ein Bild in falsch verstandener Mischtechnik langweilig, ängstlich oder unkünstlerisch durchgeführt ist, das wäre das Resultat, was Doerner gelehrt haben soll. Die Mischtechnik ist ebenso ein Baustein aus seiner maltechnischen Lehre, wie das Kapitel Ölmalerei. Es gibt in der Kunstgeschichte genügend Beispiele, daß man in jeder Technik ein großes Meisterwerk schaffen kann, d. h. wenn



Eine bisher unveröffentlichte Studie von Leibl. Aus der Privatsammlung von Max Doerner

der richtige Kerl dahintersteht. In diesem Sinne ist das Doerner-Buch zu verstehen und noch keiner, der wirklich das Buch ernsthaft durchgearbeitet hat, konnte behaupten, daß er keinen großen Gewinn daraus gezogen hätte, sondern daß er Lust zum Malen empfunden hat. Leider sind es nicht allzu viele, die sich ernstlich damit beschäftigt haben, aber es gibt genug, die urteilen, ohne den Wert zu kennen oder zu verstehen.

Ich erinnere mich mit Freude an meine Studienzeit, wie damals ein kleiner Kreis von Schülern erstlich bemüht war, sich die maltechnische Lehre anzueignen. So haben eine Reihe von Schülern neben dem Studium der Natur, das auch Doerner für unerlässlich notwendig erachtet hat, unter seiner Leitung die großen Meister kopiert und es ist kein Zweifel, daß diese Arbeiten maltechnisch und künstlerisch ein anderes Niveau bekamen, als diejenigen der üblichen Kopisten, die auf glattem Ölgrund mit irgendeiner käuflichen Ölfarbe den rein äußerlichen, motivlichen Eindruck gaben und nur den Galeriebesuchern den Platz versperrten. Bei seinen Studienreisen nach Italien und Holland lernte Doerner den Aufbau der alten Meister kennen und seine Aufsätze wie z. B.: „Über die holländischen Galerien“, „Rembrandt“, „Vermeer van Delft“ sind von einer Klarheit, daß man förmlich in die Werkstatt dieser Meister versetzt wird. Doerner erzählte oft von seinen Reisen und Eindrücken als Maler, so z. B. von der unbeschreiblichen Leuchtkraft der „himmlischen und irdischen Liebe“ von Tizian. Der wunderbare Aufbau dieses Werkes zeige so recht den Sinn der Maltechnik, in dem sich vollendetes Handwerk und künstlerischer Geist vorbildlich vereint.

Dieses erstaunliche einmalige Wissen auf dem Gebiete der Maltechnik hat sich Doerner in unermüdlicher Arbeit zusammengetragen. Auch bei Doerner haben die Worte gegolten: Es ist kein Meister vom Himmel gefallen. Man bedenke, daß vor ihm die Zeit des Verfalles der maltechnischen Tradition war, die sich im 19. Jahrhundert vollkommen verloren hatte. Und es war mit Doerner kein Geringerer, als Arnold Böcklin, die den Versuch machten, die Maltechnik wieder zum Fundament der Malerei zu machen. Als Doerner vor drei Jahrzehnten zum erstenmal die Akademie der bildenden Künste als Lehrer betrat und die Schlüssel beim Hausverwalter für seinen Raum erbat, sagte er: „Ich bin Max Doerner und will nun mit der Maltechnik in der Akademie beginnen.“ Da erwiderte ihm der Hausverwalter: „Ja, Herr Doerner, die Maltechnik ist der Stier in der Arena.“

In der Gedächtnisausstellung ist auch eine Reihe von maltechnischen Studien zu sehen, die den Aufbau der alten Meister von Botticelli bis Marées zeigen. In welchem Sinne neben dem Studium der Natur seine Schüler probiert haben, ist

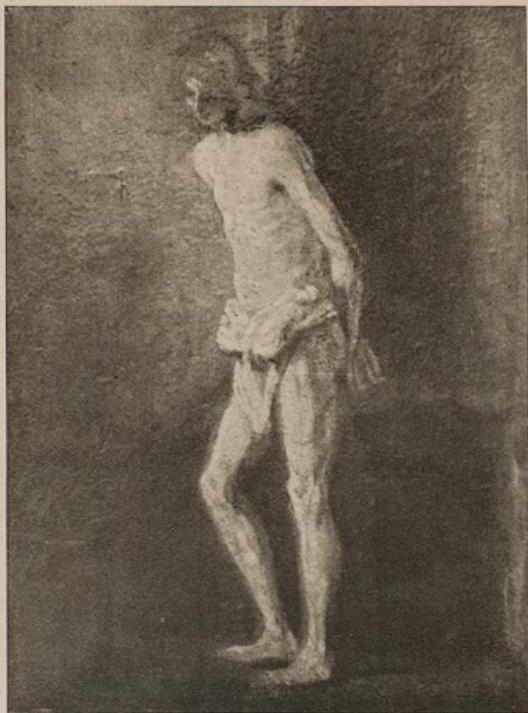
an einer Kopie nach „Christus an der Geißelsäule“ nach Rembrandt und eine Rubens-Skizze aus dem Medici-Zyklus zu sehen. Es wird jeder Besucher zugeben, daß diese Arbeiten, wie z. B. die Kopie des gekreuzigten Christus von Rubens, eine eigenhändige Arbeit Doerners, keine oberflächliche Kopie ist, sondern daß dieselbe handwerklich und künstlerisch hervorragend gelöst ist.

Über Max Doerner als Lehrer könnte man ein ganzes Kapitel schreiben, er war nicht nur unser Lehrer, sondern er war uns der beste Freund. In allen künstlerischen Fragen, und wenn sie noch so ungeschickt waren, hat er versucht, uns einen brauchbaren Weg zu geben, und gleich ob es sich um Studien oder um Aufträge handelte, war er nicht nur in seinen Amtsräumen, sondern jederzeit für uns zu sprechen und bereit, uns zu helfen. Wir führen ihm mit unsern Anliegen nach Weßling nach und für einen Teil seiner Schüler war der Stammtisch oder der alte Biergarten im Arzberger Keller nicht

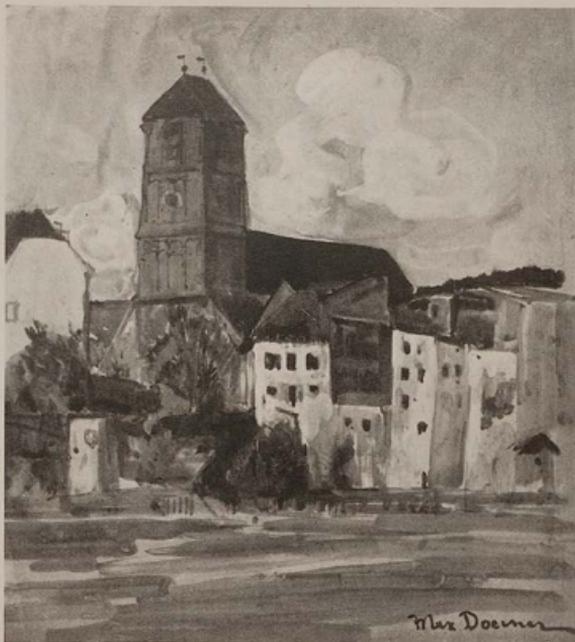
anderes als Belehrungen über Maltechnik bei einem Münchener Radl und einem kühlen Trunk.

Wenn der eine oder andere Kollege Geld brauchte, so war Doerner die Bank ohne Zins und ohne Zurückbezahlung. Wir konnten ihm nichts geben, wir können und werden ihm aber zeitlebens dankbar sein, daß er in schlimmen und in guten Stunden nicht nur unser Lehrer, sondern auch in allen Lagen unser Helfer war.

Ein Wort eines früheren Akademie-schülers machte ihn nachdenkend. Er sagte von einem früheren Lehrer, es sei ganz amüsant gewesen in seinem Vortrag. Allerlei sei zusammengeschüttet worden, dann habe es Rauch, Knall und Feuer gegeben, aber wenn man nachher malen wollte, war man nicht gescheiter als vorher. Doerner suchte vor allem klar und auf einfache Weise vorzutragen, so anschaulich als möglich, indem er alles praktisch vormachte. Er zeigte, welche Fehler gemacht werden und wie sie zu verbessern



Kopie nach Rembrandt (Schule Doerner)



Burghausen

Max Doerner

sein. Malen ist eine Lebensaufgabe, die Malerei erfüllt den Menschen ganz, man muß dem Maler totes Wissen ersparen, das lehrt er ohnedies instinktiv ab. Wenn er aber merkt, daß man ihm in seiner Arbeit helfen kann und will, ist er voller Interesse. Besonders wertvoll war, daß frühere Schüler zwanglos zu den Vorträgen an der Akademie kommen konnten und von ihren Erfolgen oder auch Mißerfolgen berichteten. Außer seinem Amte als Lehrer an der Akademie beantwortete Doerner jährlich viele hundert Anfragen, um die unbedingt notwendige lebendige Verbindung mit dem Schaffenden aufrechtzuerhalten und daraus zu lernen, wo diesen der Schuh drückt. Durch öffentliche Vorträge, durch Wort und Schrift suchte Doerner für die Verbreitung seiner Ideen zu wirken. Es ist eine Genugtuung, heute feststellen zu können, daß sein Lehrplan großen Erfolg hatte und sein geschaffener Lehrstoff von verschiedenen anderen Akademien, wie Karlsruhe (Prof. Czerny, Doerner-Schüler), Berlin (Prof. Wehlte, Doerner-Schüler), Dresden, Königsberg, Stockholm sowie von vielen Kunstschulen des In- und Auslandes übernommen wurde, und daß die Münchener Akademie die Führung auf dem Gebiete maltechnischer Lehrtätigkeit durch sein Wirken unumstritten behalten hat.

Doerner war aber nicht nur Lehrer, sondern er hat auch alle immer wieder bedrohenden Probleme der Maltechnik restlos beseitigt, so z. B. wie Geheimrat Ostwald wollte, daß die Künstler nicht mehr vor der Natur studieren, sondern nach seinem Farbenatlas ihre Töne herausorgeln. Aber nicht nur diesen, sondern vielen anderen maltechnischen Unsinn hat er mit Ernst und Humor restlos beseitigt. In der letzten Auflage seines Buches

sind bereits neue maltechnische Probleme angeschnitten, die durch die moderne Technik und durch die neue Bauweise gelöst werden müssen. Neben seinem eigenen Studium hat Doerner immer darauf hingewiesen, wie notwendig es wäre, ein Institut zu gründen, in dem die künstlerische Praxis und die Wissenschaft Gelegenheit hätten, das Fundament der Maltechnik zu verbessern und auszubauen. Schon Lenbach hat vor einem halben Jahrhundert diese Anregung gegeben. Die bestehende Versuchsanstalt für Maltechnik an der Technischen Hochschule, geleitet von Geheimrat Eibner, konnte diese Probleme nicht lösen, da er viel zu wenig Kontakt mit den Künstlern hatte und mit seinen unendlich fleißigen Farbaufstrichen auf irgendeinem käuflichen Malgrund einer Firma konnten die Künstler, die malen wollten, nichts anfangen. Das von dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Adolf Ziegler, ins Leben gerufene Doerner-Institut kann heute schon berichten, daß eine Reihe von ernsthaften Künstlern dieses Institut voll und ganz begrüßen und sich dort Rat erholen. Es ist beabsichtigt, die 7. Auflage dieses Buches durch die Arbeit des Instituts zu erweitern und in einigen Jahren werden wir eine maltechnische Ausstellung veranstalten, die den Sinn der Maltechnik als Fundament für die Malerei klar und deutlich herausstellen wird.

Es ist keine leichte Aufgabe, die Maltechnik wissenschaftlich zu ergünden und mit der künstlerischen Praxis zu verbinden. Sonst wäre die Frage schon längst gelöst. Nur durch gemeinsames Arbeiten von Wissenschaft und künstlerischer Praxis, durch gemeinsame systematische Durchforschung des Gebietes der Malerei wird es möglich sein, eine abgeschlossene neue Lehre

er Maltechnik wissenschaftlich wie auch praktisch gleichermaßen einwandfrei und der Altmeister-Lehre ebenbürtig zu schaffen. Leider ist auch in der „Jugend“ der Platz beschränkt, einen eingehenden Bericht über all diese Fragen zu geben. Wir erabsichtigen jedoch, das Doerner-Buch so auszubauen, daß auch ein Teil des Werkes als Biographie des Meisters gelten kann.

Zum Schluß möchte ich noch auf das Hauptgebiet der Lebensarbeit Doerners hinweisen: Doerner als Denkmalspfleger. Der einwandfreie Aufbau eines Kunstwerkes ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Nicht geringer ist aber, für die Erhaltung zu sorgen.

Mit unermüdlicher Zähigkeit hat Doerner als erster den Grundsatz vertreten: Konservieren statt Restaurieren, d. h. ein schadhaftes Kunstwerk nicht zu erneuern, sondern zu erhalten. Kein ebildeter Mensch wird heute noch daran denken, an einem alten griechischen Torso irgendeinen Kopf oder Arme daran zu hängen oder das Stück einer nur z. T. erhaltenen wertvollen Ikonde x-belleibig fertig zu schreiben. Denn wenn einem dieses recht zusteht, so kann es jeder andere nach seinem Gutdünken auch vollenden, aber keiner wird es im Sinne des Meisters herbeibringen.

Mit welchem Mut er sich für einwandfreie Erhaltung von alten Meisterwerken eingesetzt hat, beweisen restaurierte Bilder, auch in Museen, die von einem Restaurator nicht erhalten, sondern in ihrer Arbeit mit außerordentlichem Fleiß verschönert wurden.

Es war Doerner immer eine große Enttäuschung, wenn er auch in den größten Galerien sehen mußte, wie z. B. aus einem Rubens in jahrelanger Arbeit ein Fritz August Kaulbach frisiert wurde. Oder wenn der zauberhafte Goldton eines Rembrandt bis auf die kalte Untermalung bloßgelegt oder die halbdeckenden Lasuren eines echten Franz Hals entfernt und sorgsam mit einer z. B. Mussini-Olfarbe ausgemalt wurden, und später durch dunkle Ölflecken durch das Nachdunkeln der Gesamteindruck völlig zerstört war. Oder wenn bei einem Rembrandt-Bildnis die Kopfbedeckung vernichtet und dann im Sinne à la Rembrandt eine neue daraufgemalt und das noch übrig gebliebene Original zu seiner Ergänzung zusammengestimmt wurde.

Mit diesem Kampf gegen die Restaurierung hat sich Doerner in Museenkreisen gewiß keine Freunde erworben. Man hat ihm bodenlose Gehässigkeit vorgeworfen und m. A. waren es nur die Gründe, weil man ihn nicht verstanden hat oder nicht verstehen wollte.

Daß er aber damit im Recht war, kann damit bewiesen werden, wenn man einmal von diesem Gesichtspunkte aus die z. T. sauber und viel zu weit gereinigten Tizians oder Rembrandts im Kunsthistorischen Museum in Wien, Franz Hals, Holbein, frühe Italiener im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin und einen erst kürzlich vollkommen verputzten Jardin in der Liechtenstein-Galerie in Wien betrachtet.

Doerner sagte, ein guter Maler, und sei er auch der beste, kann nicht ohne weiteres Bilder konservieren. Es kann aber auch

(Schluß auf Seite 720)



Am Weßlinger See

Max Doerner



Leonardo da Vinci

IM KÜNSTLERHAUS AM LENBACHPLATZ KAMERADSCHAFT DER KÜNSTLER MÜNCHEN EV.

GENF UND MAILAND

Zur Fahrt der Kameradschaft

Gleich in der Nachbarschaft Münchens, drüben in Genf und drunten in Mailand, lockt der Reisesommer 1937 mit zwei Ausstellungen, bei deren Namen das Herz jedes Künstlers und jedes Kunstfreundes höher schlägt. Wer da die Zeit hat, die Zeit und das Geld, der reist, nein der pilgert dahin, und er kehrt zurück und schwärmt und hat noch einen Abglanz jener Offenbarung in den Augen, die ihm dort geworden ist.

Wer hätte denn auch gedacht, daß einmal der halbe Prado, und zwar die glanzvollste Hälfte des berühmten Madrid Kunsttempels, aus dem fernen Kastilien zu uns nach Mitteleuropa reisen würdelt! Aber wer konnte denn auch ahnen, daß ein Bürgerkrieg die Murillos, die Velasquez' und Goyas in der olympischen Ruhe des Prado aufscheuchen und zwingen würde, sich vorübergehend ein friedliches und sicheres Asyl jenseits der Pyrenäen zu suchen. Nun sind sie in Genf versammelt, die Großen, die ganz Großen der spanischen Malerei, und sie befinden sich in ebenbürtiger Gesellschaft mitteleuropäischer Meister, deren Werke, soweit sie eben zum Prado gehören, vielen von uns ohne Genf ebenfalls nur durch Reproduktion bekannt geblieben wären.

Alle, die dabei sein konnten, werden es wohl immer der Kameradschaft (Sektor der bildenden Künste) danken, daß diese den Münchener Künstlern die Genfer Reise ermöglicht hat; diese Reise, die am herrlichen Bodensee vorbeiführte, die das alte behäbige Bern berührte und an den blauen Gestaden des Lac Lemman endete. Nun sitzen sie alle, die dabei waren, herum und erzählen; und sie kommen nicht zu Ende, denn wer käme auch mit einem Goya zu Ende, mit diesem genialen Maler, der vor gut hundert Jahren schon den modernsten Pinselstrich wagte, der Leonardos geheimnisumwobener Mona Lisa eine nicht weniger umstrittene Maja zur Seite stellte, der ganz Spanien mit den hellsten und mit den dunkelsten Seiten seiner Welt auf die Leinwand zauberte und der sich sogar in den Fürstenbildern noch vor schmeicheleischer Liebenswürdigkeit fernhielt. Ja, und dann erzählen die Genffahrer von Velasquez, erzählen davon, wie dieser Spanier so ein Bild anlegte, wie er es im Detail ausarbeitete, wie vorbildlich er Können und Fleiß paarte. Und das Bildnis der kleinen Infantin Margarethe erstet vor den Augen der Zuhörer unten im Keller des Künstlerhauses und oben in den Ateliers Schwabings.

Nach Genf zieht uns ein ganzer Chor klingender Namen. In Mailand ist um

einen Einzelnen herum eine Ausstellung gebaut, die nicht weniger begeistert. Dieser Einzelne ist freilich ein Einziger. Ein Gigant des Geistes ragt da aus der früheren Geschichte des Abendlandes heraus und verehnt in einer Person gleich ein Dutzend Sparten menschlichen Könnens, Wissens und Bemühens. Die Gemäldesammlung steht in der Leonardo da Vinci-Ausstellung nicht in deren Zentrum, so wenig das Malen im Zentrum des Lebens Leonardos gestanden hat. Sie krönt vielmehr zum Schluß diese Ausstellung mit rund 150 herrlichen Bildern, welche das malerische Schaffen um Leonardo repräsentieren. Kein Buch und kein Vortrag vermag so plastisch wie diese Mailänder Gesamtausstellung zu zeigen, wie sehr dieser Leonardo Maler, Baumeister, Naturforscher, Bildhauer und Techniker in einem gewesen ist. In gewissenhafter Kleinarbeit wurde in Mailand das Material zu dem Phänomen Leonardo zusammengetragen, wurde es unternommen, diesen universellen Geist einzufangen auf all den Gebieten, die er befruchtet hat. Da ist nach den Plänen Leonardos ein Flugzeug konstruiert; da sind seine Entwürfe für Bauten, für Maschinen und Instrumente riesengroß an die Wand projiziert; da sind die Pläne für Wasser- und Kanalbauten, für Geschütze, für Drehbänke und Krane aufgelegt und

durch graphische Darstellungen und Modelle auch für den Laien zum Leben erweckt. Ja da ist ein ganzer Saal, der ausschließlich den anatomischen Zeichnungen und Skizzen Leonardos und dessen medizinischen Studien gewidmet ist. Die Bibliothek Leonardos, Handschriften, Bildnisse, das wichtigste Schrifttum über ihn — und alles ist musterhaft zur Schau gestellt. Gleichzeitig hat das heutige Italien, anknüpfend an den Namen, der eine große Vergangenheit symbolisiert, mit der Ausstellung eine imposante Schau seiner jüngsten technischen Leistungen verbunden.

Ob man in Mailand oder in Genf war — hier wie dort nimmt man in diesem Sommer starke Eindrücke mit nach Hause. Glücklicherweise, der das eine und das andere sehen dürfte. — ri —

Der neue Märchen-Film

Nur dort, wo ein künstlerischer Gestaltungswille das Mittel restlos seinen Zwecken dienstbar machen kann, entsteht ein Kunstwerk. Das Wesen des Filmes liegt in der Gestaltung durch Bewegung. Wenn er Phasen festhält, oder wenn er im Zeitraffer das wunderbare Eigenleben eines Grashalms unserer erstaunten Augen enthüllt, dann gestaltet er mit seinen eigenen Mitteln, dann ist er schöpferisch, allerdings nicht im Dienste der Kunst, sondern der Wissenschaft.

Im sogenannten absoluten Film ist die filmische Bewegung zum künstlerisch gestaltenden Prinzip erhoben. Aus statischen Linien und Figuren entsteht durch den Ablauf des Bildstreifens ein bewegtes eigenständiges Gebilde. Freilich bleiben der Natur der Sache nach die Gestaltungsmöglichkeiten dieser Art von Film sehr beschränkt. Ein wesentlich reicheres Feld künstlerischer Betätigungsmöglichkeiten erschließt der Zeichentrickfilm. In den amerikanischen Mickeymausfilmen etwa oder in den Scherenschnittfilmen einer Lotte Reiniger werden künstlerische Wirkungen mit rein filmischen Mitteln erzielt, wenigstens soweit in beiden Fällen auf Dreidimensionalität, im Sinne einer räumlichen Gestaltung des Hintergrundes verzichtet wurde, denn diese kann in Bildern, die rein auf graphischem Wege entstanden sind, nichts anderes sein, als fotografierte Zeichnung.

Aber der Film ist nicht nur bewegte Fläche, er vermittelt auch die Illusion der Bewegung im Raum. Aufgabe des Künstlers ist damit die räumliche Gestaltung des Filmbildes. Eine bisher noch kaum genutzte Möglichkeit, in diesem Sinne wirkliche Kunst zu schaffen, bietet der Puppenfilm. Im Puppenfilm ist es tatsächlich möglich, von allen Zutüflichkeiten befreites, ausschließlich durch die Künstlerhand geschaffenes, in der Erscheinung dreidimensionales Filmbild zu gestalten. Die Figur, der Raum und die Bewegung sind von allen Bindungen durch die Welt der Ob-

Kameradschaft der Künstler, München e.V.

Unsere Veranstaltungen in dieser Woche vom 27. August mit 2. September 1939

Sonntag, den 27. August 1939

16 Uhr: Tanztee.
20 Uhr: Tanz in der Bar.

Montag, den 28. August 1939

21 Uhr: Im Festsaal:

Märchenfilm-Abend

(Gebrüder Diehl-Filme).

Zur Aufführung kommen:

1. Der Wettlauf zwischen Hase und Igel (Uraufführung).
2. Die sieben Raben (Märchenonfilm).

Hierzu spricht Professor Dr. Paul Diehl über: „Der Film als Kunst“.

Mitglieder der Kameradschaft Eintritt frei.
Dankbar Anzsg. Gesellschaftskleid.

Mittwoch, den 30. August 1939

16 Uhr: Tanztee.
20 Uhr: Tanz in der Bar.

Samstag, den 2. September 1939

20 Uhr: Kameradschafts-Abend

Platzbestellungen erwünscht, Ruf-Nr. 15387

jekte befreit und ausschließlich dem Gestaltungswillen des Künstlers unterworfen. Das rollende Filmband ist künstlerisches Mittel geworden, gleich dem Pinsel des Malers, — das Mittel, das Figur und Raum zu einer optisch-dynamischen Gesamtwirkung vereint.

Die Gebrüder Diehl in Gräfelting haben durch die Erfindung der freistehenden und frei beweglichen Puppe die Möglichkeit zur Schaffung einer Filmkunst im absoluten Sinne angebahnt. Der von ihnen kürzlich für die Reichsstelle für den Unterrichtsfilm in Berlin geschaffene Film „Der Wettlauf zwischen Hase und Igel“ nach dem Grimmschen Märchen darf als ein erster gelungener Versuch in dieser Richtung bezeichnet werden. Er ist weder fotografierte Natur, noch Nachmachung naturgegebener Formen und darum ein erstes, wenn auch schlichtes Dokument eines von den Fesseln des Naturalismus restlos befreiten Filmes. Ein absoluter Film insofern, als hier tote Materie ausschließlich und

allein durch die Mittel des Filmes Leben und Bewegung erhält. Toter Stoff ist auch das „Baumaterial“ für jede Einzelheit im Bilde, für die handelnden „Personen“, für die Landschaft. Die Hand des gestaltenden Bildners bestimmt in diesem Film die Form bis zum letzten Grashalm.

Der Film, der in einem Kameradschaftsabend im Künstlerhaus am Montag, den 28. August gezeigt werden soll, ist auftragsgemäß als Stummfilm gedreht. Daß aber in der unwirklichen Welt der Puppen die menschliche Sprache durchaus kein störendes Element darstellt, wird ein zweiter Film der Gebrüder Diehl zeigen, „Die sieben Raben“, der von der Kritik als die erste wohlgelungene Versuch bezeichnet wird, ein deutsches Märchen im Film darzustellen.

Dr. Paul Diehl

Kleine Nachrichten

Unter dieser Rubrik bringen wir von jetzt an ständig kleine Nachrichten aus dem Schales und Wirken der einzelnen Kameradschaftsmitglieder; wir bitten die Mitglieder, uns über ihre Erfolge, Pläne und vollendeten Leistungen laufend zu unterrichten!

Der Intendant der Bayer. Staatsoper, Clemens Krauß, wird im kommenden Winter in der Schlesiens Philharmonie in Breslau als Ehrentag ein Sinfoniekonzert dirigieren.

Kurt Langenbeck, der Chordramaturg des Münchener Staatstheaters, erhielt von der Stadt Düsseldorf den Immatrikulationspreis für seine Dramen „Heinrich VI.“ und „Der Hochverrat“. Eine neue Schöpfung Langenbecks, „Der getreue Johannes“, wird in Düsseldorf in der kommenden Spielzeit uraufgeführt.

Die „Sinfonia Domestica“ von Richard Strauß wird in Venedig in dem Sonderkonzert der Wiener Philharmoniker unter Prof. Knappertsbusch aufgeführt werden.

In diesen Tagen werden die Aufnahmen der im Beverly-Verleih erscheinenden Wien-Filme „Das Jüngste Gericht“ und „Krambambull“ in Wien und in Waldhofen an der „Fos“ beginnen. Die Spielleitung des Films „Das Jüngste Gericht“, der in der Herstellungsguppe Erich v. Neusser erscheint, hat Franz Seitz übernommen. Die Spielleitung des Films „Krambambull“ haben Karl Köstlin und Viktor Becker.

Ewald Balsor, früher Münchener Kammermusiker, jetzt am Wiener Burgtheater, wird in seinem Urlaub am Deutschen Theater in Berlin das „Faust“ (in der Tragödie II. Teil) und die Hauptrolle in Gerhard Hauptmanns „Winterballade“ spielen.

Rosl Schmidt, die Trägerin des Nationalen Musikpreises für Klavier, hat sich mit Prof. Rudolf Metzger, dem ehemaligen Solocellisten der Münchener Philharmoniker, zu einem Duo verbunden, das im kommenden Konzertwinter auch in München zu hören sein wird.

Das Bali-Java-Theater tritt mit neuem Programm wieder im Volkstheater auf, und zwar am 27., 29., 30. und 31. August in der Abendvorstellung.



Selbstbildnis

Goya



Die unbedeckte Maja

(Aus der Prado-Ausstellung in Gent)

Goya

Kleines Lied für Giuseppina

Von Maurus Atzenbrugg

1

Manchmal besuchte der alte Rechtsanwalt Tancredi Amato die Sängerin Giuseppina Uxa, die im letzten Stockwerk eines alten, schmalen Hauses zwei kleine Zimmer bewohnte; sonst verließ er, seit er fast völlig ertaubt war, nur selten seine Wohnung, denn niemand sollte ahnen, daß er, Tancredi Amato, einst Genus berühmtester Anwalt, ein tauber, hilfloser Greis geworden war.

In einer Blumenhandlung, wenige Häuser vor Giuseppinas Wohnung, kaufte er jedesmal Nelken. Und im Geschäft bemühte er sich, die Brauen zusammenzuziehen und wie ärgerlich zu husten. Die Verkäuferin schaute dann scheu auf Tancredi und vermied es, mit dem so unfreundlichen Herrn ein Gespräch zu beginnen.

Lächelnd ging Tancredi Amato dann über die Straße. Im Hausflur stopfte er Watte in die Ohren, um eine Verköhlung vorzuschützen zu können; übrigens höre er so schlechter, fügte er jedesmal etwas verlegen hinzu.

Manchmal, wenn Giuseppina nicht zu Haus war, erwartete er sie in dem kleinen Zimmer, wo das Klavier stand. Er blätterte in den Noten, las die rot unterstrichenen Texte; und er erinnerte sich, daß er Giuseppina zum erstenmal gesehen hatte, als sie die Tosca sang; und daß er dann jedesmal, wenn sie spielte, in die

Oper gegangen war. Giuseppina Uxa hatte die Nedda gesungen, die Aida, die Gilda und Puccinis Mimi. Und jeden Abend hatte er sie gehört. Lächelnd schloß Tancredi Amato die Noten, und unbeweglich lag seine Hand auf dem abgegriffenen Einband.

Oder Giuseppina Uxa, eine kleine, schon etwas dicke Dame, öffnete, und Tancredi gab ihr die Nelken. Und dann sang sie und begleitete sich selbst am Klavier. Und Tancredi, der fast völlig ertaubte Tancredi, schaute auf ihre Lippen und beobachtete jede Bewegung ihres Mundes; so erkannte er, was sie sang, und er sah es nicht nur, nein, er, der Taube, hörte es so wieder. „Man nennt mich jetzt nur Mimi...“ sang Giuseppina, und er hörte ihre weiche, zärtliche Stimme, und er hörte ein Orchester, das diese herrliche Stimme umschwebte. Für diese Stimme, nur für diese Stimme lebte der fast völlig ertaubte Rechtsanwalt Tancredi Amato...

2

An einem warmen Herbstabend — die Fenster waren noch weit geöffnet, und Tancredi sah übers Gewirr der Dächer zum Hafen hinaus, wo die roten Segel und die weißen Schiffe standen — nahm Giuseppina ein Notenblatt, las es lächelnd und legte es wieder zurück ins Fach. Dann setzte sie sich ans Klavier, spielte.

L. BERNHEIMER KG.

MÜNCHEN / LENBACHPLATZ 3

Vornehme Wohnungseinrichtungen

Antiquitäten, Gobelins, Teppiche,
Möbel und Dekorations-Stoffe

Und Tancredi schaute auf ihre Lippen; aber vergeblich versuchte er, die Worte, die Melodie zu erkennen, nachzuformen. Er bemühte sich, sich an alle Opern zu erinnern, die Giuseppina gesungen hatte, und die nur noch selten gespielt wurden; aber das, was Giuseppina nun sang, konnte er nicht erkennen. Seine Nägel krallten sich in die Handballen. Wußte sie, daß er taub war? Hatte er unrichtig geantwortet, obwohl er wie kein anderer verstand, Giuseppinas, o nur Giuseppinas Worte an den Bewegungen der Lippen zu erkennen? Wollte sie ihn nun verspotten und sang etwa „Hör mich!“ aus den Perlenfischern? Nein. „Ich will leben in dem Traum...“ aus Gounods Romeo und Julia sang sie. O gewiß verspottete sie ihn, ihn den Tauben.

Giuseppina schwieg und lächelte.

Ein rotes Segel glitt aus dem Hafen. Vielleicht heulten Sirenen; oder auf der Straße sang ein Bub; vielleicht wieherte entsetzlich ein gestürztes Pferd. Tancredi war taub.

„Erinnerst du dich daran?“, fragte lächelnd Giuseppina.

„Nicht so weh tun!“, flüsterte Tancredi und starrte auf das rote Segel. „Nicht so weh tun!“

Er wußte, daß Giuseppina etwas antwortete, aber er schaute nicht auf ihre Lippen. „Nicht so weh tun!“, wiederholte er.

Giuseppina klammerte sich an seine Schultern.

„Taub bin ich!“, schrie er. „Taub! Taub!“

Giuseppina senkte die Hände. Dann nahm sie aus dem Fach das Notenblatt und zeigte es ihm. „Kleines Lied für Giuseppina von Tancredi Amato!“ las er. „Du hast es vor einundzwanzig Jahren für mich gemacht“ schrieb Giuseppina auf den Rand einer Zeitung.

Tancredi nickte.

Sie schwiegen.

„Sing die Arie der Mimi!“, bat er dann. „Ich höre sie. Ich höre sie. Ich bin auch nicht völlig ertaubt.“

3

Sie sprachen nicht mehr von seiner Taubheit. Er kam manchmal, und Giuseppina sang die Arien, die er liebte: die Arien aus Cavalleria rusticana, aus Turandot, Bajazzo und aus der Bohème.

Der Winter kam, und unaufhörlich tickte ans Fenster der Regen. Tancredi hörte es nicht. Wenn er zu Giuseppina ging, schaute er aufs nasse Pflaster, in dem neben bunten Lampenlichtern sich seine Schuhe spiegelten, und er lächelte. Er sah seinen Schatten über ein neugetünchtes Haus gleiten und ging näher an ihn heran. Ein Bub klatschte sich lachend auf die Schenkel. Tancredi ging weiter.

Und einmal — es war an seinem Geburtstag — lag ein kleiner Hörapparat auf Giuseppinas Tisch, ein Hörapparat, den man ins Ohr steckt, und der fast unsichtbar ist.

Tancredi schaute in den Spiegel.

„Wenn ich bei dir bin, Giuseppina“, sagte er, „werde ich ihn verwenden, um dich wieder wirklich singen zu hören. Aber sonst? Was gibt es sonst zu hören? Nur bei dir werde ich ihn verwenden.“

Er setzte sich neben das Klavier.

„Und was willst du hören?“, fragte Giuseppina.

„Das Gebet der Tosca.“

Er schloß die Augen, wie er es einst in der Oper getan hatte, wenn er nur noch ihre Stimme hörte.

Giuseppina sang.

Erschrocken öffnete Tancredi wieder die Augen.

Giuseppinas Stimme klang rau, heiser, und die gepreßten Töne überschlugen sich.

„Wir sind älter geworden“, sagte sie dann.

Ein rotes Segel wendete und glitt zurück zur winterinsamen Mole. „Sing die Arie der Mimi!“, bat er.

Sie spielte. Die letzten Takte der Arie des Rudolf verklangen. Langsam, so daß Giuseppina es nicht merkte, nahm er den Apparat aus dem Ohr.

Und er hörte nicht mehr die rau gewordene Stimme, um ihn war alles still. Stumm schaute er auf Giuseppinas Lippen. Und allmählich hörte er ein fernes Orchester, dann Giuseppinas Stimme, die vom Orchester umgeben war wie die Blume von ihrem Duft.



Die bekleidete Maja

(Aus der Prado-Ausstellung in Genf)

Goya



Studien Leonardo da Vinci

(Aus der Leonardo da Vinci-Ausstellung in Mailand)

Der große Abenteurer

Blau lag das Meer in der Bucht von Neapel.

„Gestatten?“
 „Bitte.“
 „Ist dieser Stuhl frei?“
 „Bitte.“
 „Ich störe doch nicht, mein Herr?“
 „Keineswegs.“
 „Danke.“

Der fremde Herr, der an dem kleinen Tisch vor dem Kaffeehaus Platz nahm, war von einer vorbildlichen Eleganz. Mit dem scharfgeschnittenen Profil oder südlicherer Gesichter und dem ersten Grau an den schmalen Schläfen

schien er seine ganze Kleidung auf dieses Grau abgestimmt zu haben.

„Das Meer!“, sagte er dann mit einer weitausholenden Handbewegung, als ob er dem Fremden ein Geschenk überreiche.

Der andere nickte, ohne von der Zeitung aufzublicken.

Der Herr in Grau lächelte.
 „Sie sind Nordländer?“, fragte er.
 „Ja.“
 „Aus Wien?“
 „Nein.“
 „Verzeihen Sie!“
 „Bitte.“

„Sie haben sicher schlechte Erfahrungen in Neapel gemacht, mein Herr. Es läuft zu viel Gesindel in der Stadt herum. Jungen mit Korallen und Muscheln und

anderem wertlosen Kram. Burschen mit Schildpattkämme, die hier in einer Fabrik aus Milch gepreßt werden, Spitzenhändler, und jeder zweite Mensch ist ein Fremdenführer. Man macht zu schnell ihre Bekanntheit und wird sie zu schwer wieder los.“

„So ist es“, sagte der Fremde kühl.
 „Ich kenne dieses Neapel. Ich reise das ganze Jahr durch die Welt. Zu meinem Vergnügen. Aus Lust am Abenteuer. Kennen Sie Tunis?“
 „Nein.“

Der Herr in Grau schwärmte begeistert.
 „Tunis müssen Sie sich ansehen! Tunis, die interessante Stadt, voll von Geheimnissen und den wunderbarsten Abenteuern. Als ich das letztemal drüben war — ich langeweile Sie doch nicht, mein Herr?“

„Bitte, erzählen Sie —“
 „Ich war im Grand-Palast-Roxi-Hotel abgestiegen und fand im ersten Stock ein Appartement mit Liegeterrasse, Bad, Dienerzimmer und allem, was man so auf Reisen ungern entbehrt. Neben mir wohnte die jugendliche Gattin eines bekannten Newyorker Milliardärs, man sprach davon, daß sie in Scheidung lebte und erzählte von ihren extravaganten Streichen. Sie war allerdings unglaublich schön, daß man ihr gern Dinge verzieh, die bei einer weniger hegehrenswerten Frau einen Skandal hervorgeufen hätten. In der zweiten Nacht geschah etwas Ungewöhnliches. Die Tür meines Zimmers wurde aufgerissen und meine Nachbarin stürzte im Schlafgewand auf mich zu!“

„Ich liebe Sie! Ich kann ohne Sie nicht mehr leben. Entführen Sie mich!“ Ich saß ziemlich sprachlos und wohl auch mit einem dummen Gesicht im Bett und fragte nur: „Wann?“ — „Morgen früh, um neun Uhr! Ich muß nur noch meine hundertdreizehn Koffer packen!“ Und damit war sie auch schon aus der Tür. Ich langeweile Sie doch nicht, mein Herr?“

„Keineswegs“, sagte der Fremde, schon ein wenig wärmer geworden. „Ich nehme an, Sie erwarten jetzt aus Ihrem Traum?“

„Nein. Es war kein Traum. Ich kniff mich in den Arm, ein altes Rezept, das die Novellenschreiber erfunden haben. Es schmerzte. Die Tür meines Zimmers stand noch offen. Ich sprang aus dem Bett, sie zu schliefen. Ich trat auf den Gang hinaus. Er lag still und ruhig. Ich lief auf die Terrasse, ob ich Licht in ihren Fenstern erblickte. Ja, ihre Fenstern waren taghell erleuchtet, Schatten, die Kleider falteten, fielen in den Garten. Lange stand ich so. Plötzlich spürte ich ein leichtes Frösteln, und che ich wieder in mein Zimmer treten konnte, mußte ich heftig niefen. Einmal, zweimal, dreimal. Ich langeweile Sie doch nicht, mein Herr?“

Der Fremde reichte dem Gegenüber seine Zigarettendose.

„Im Gegenteil“, sagte er herzlich. „Ich bin sehr auf das Ende gespannt.“

„Nun, das Ende sollte eine andere Wendung nehmen“, fuhr der Andere fort. „Ich leide sehr unter Schnupfen. Wer leidet nicht unter Schnupfen, mein Herr? Der Schnupfen ist eine heimtückische Krankheit. Die Augen treten aus dem Gesicht, die Nase wird rot und schwillt auf, man kann nicht sprechen und von der männlichen Würde schwindet ein beträchtlicher

L. WERNER, MÜNCHEN INHABER J. SOHNGEN
 MAXIMILIANSPLATZ 13

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST
 Modernes Antiquariat Verlangen Sie Kataloge

Teil. Ist dies schon im alltäglichen Leben eine große Plage, wieviel mehr für einen Liebhaber, der am nächsten Morgen eine wunderschöne, verwöhnte Frau entführen soll! Ich erwünschte mein Schicksal und je mehr ich ängstlich auf das Fortschreiten meines Schnupfens lauschte, desto heimtückischer trieben die Bazillen ihr Werk. Noch nie hatte in so kurzer Zeit ein Schnupfen meinen ganzen Körper erfaßt! Ich nißte ununterbrochen, die Augen tränten mir. Der Hotelarzt konnte mir nicht helfen. Nur noch fünf Stunden blieben bis zum Morgen. Man hatte mir die Adresse eines einheimischen Wunderdoktors genannt. Ich eilte noch in der Nacht zu ihm. Ich erzählte ihm mein Leid. Er veranlagte ein Vermögen von mir. Da reichte er mir ein Pulver, mischte es mit einem zweiten und sagte:

„In zehn Minuten ist Ihr Schnupfen verschwunden!“ Das Wunder geschah. Das Mittel wirkte. Am nächsten Morgen war ich gesund und neugeboren. Madame erwartete mich in ihrer weißen Luxuslimousine — den Rest brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen.“

„Ich beglückwünschte Sie zu diesem Abenteuer“, sagte der Herr und klopfte dem Anderen kameradschaftlich auf die Schulter.

Der Herr in Grau beugte sich nach vorn.

„Mein Herr“, sagte er leise, „wenn ich Ihnen etwas von dem wundervollen Schnupfmittel abgeben darf; nur zehn Lire, Herr, das große Paket!“

Jo Hans Rösler

Kleine Ursache

In leichter Brandung schwamm ein toter Stacheln hin und her. Er hatte seine Stacheln gespreizt.

Am Strande stand ein muskulöser Mann und massierte sich. An seinen Armen traten hart und energisch die Muskeln hervor. Aller Blicke richteten sich auf ihn. Selbst der Bademeister vergaß, die Karten zu knipsen. Ja, das war ein Kerl! An diesem Bild von Mann erst konnte man ermessen, daß der Mensch Herr sein sollte über alles, was tot ist oder lebt.

Dann war es soweit. Noch einen sieges-sicheren und strahlenden Blick sandte er zurück. Saugend klammerten sich fünfzig Paar Mädchenaugen an ihn und seine Siegergestalt. Und alle Schwiegermütter lächelten.

Der Mann verachtete es, sich die Brust zu benezen oder mit den Armen zu fuchteln, wie die Schwächlinge taten, die froren oder sich vor dem Wasser fürchteten. Er schritt durch die leichte Brandung, hob und senkte die mächtige Brust,



Studie

Leonardo da Vinci

(Aus der Leonardo da Vinci-Ausstellung in Mailand)

warf sie sozusagen den Wellen entgegen, hob und senkte auch den Fuß.

Da geschah es! Jawohl, in dieser Sekunde geschah es! Der Mann zuckte zusammen, als habe ihn gewissermaßen eine unsichtbare Seetarantel gestochen. Er erhob sich auf ein Bein. Er — es war wie eine Tragödie — er humpelte, ja, er kroch zurück.

Die Blicke, die ihm entgegengeworfen waren starr. Was war geschehen? Traf den Muskelösen zur Unzeit der höhnische Krampf im Zeh?

Doch als er gebrochen, ja, völlig vernichtet in seiner Kabine verschwand, schwamm noch immer ein kleiner, toter

Stacheln in der leichten Brandung hin und her. Er hatte seine Stacheln gespreizt...

C. E. Christophé

Liebe Jugend!

Praktischer

Klein-Eischen hat eine kostbare Vase zerschlagen. Die Strafe naht in Gestalt des rohrstabschwingenden Vaters. Klein-Eischen wird jämmerlich verhalten.

Der fünfjährige Fritz steht dabei und beobachtet mit fachmännischem Interesse diesen Vorgang. Schließlich bemerkt er kopfschüttelnd zum Papa: „Warum denn schlagen? Zieh ihr's doch einfach von der Mitgift ab!“

Gelo

GALERIE AM LENBACHPLATZ

(VORM. HEINEMANN)

Alte und moderne Gemälde

MÜNCHEN

LENBACHPLATZ 5



E. Dol-Eckhardt
LEINPAP. - DRUCKSPEZIALHANDL.
Hachenstr. 5-7 München Fernspr. 509905

Pianos und Flügel

1922 und gebildet. Auf Wunsch Totschlag, sehr preiswert bei
PIANO-SCHERNER, Dienstadtstr. 22/II, gegenüber Postkeller



Hr. KORSETT- u. WÄSCHE-
SPEZIAL-GESCHÄFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 68 91
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 120 71

Westfalia-Anhänger



General-Vertrieb:
F. Riekewitz
Mörsbrock-Kapuzinerstraße 30 - Tel. 7243

HANDWEBTEPPICHE
VORHANGSTOFFE
MOBELBEZUGSTOFFE
TAPETEN

INNENDEKORATION
HANS WEBER

München 2 - Kaufingerstraße 14

MOKKA-KIRSCH MACHOLL MÜNCHEN

Eisgekühlt ein Hochgenuss

Verlangen Sie bei Ihrem Friseur die
Apfenrätertee-Haarwäsche

gibt dem Haar Glanz und Schönheit, stärkt
Haar und Kopfhaut. Erprobt und bewährt!

Vertrieb: F. B. Spinner, München 2

Abeou München
Hans Seibold

Sonnenstraße 15
neben Poststadelamt
Tel. 597339-
597332

Büro-Möbel
aus Holz
und Stahl
sofort lieferbar

kein Restaurator Bilder gut konservieren, wenn er selber von Malerei nichts versteht. Er muß vor allem die Technik eines Bildes kennen, er muß sein Material beherrschen, sonst ist er nicht imstande, mit Erfolg an ein gutes Bild zu rühren. Im Kunsthandel ist es ja zum großen Teil völlig ausgeschlossen, schadhafte Stellen an einem alten Meister zu belassen, dieselben nur mit einem neutralen Tone zur Umgebung zu stimmen. Die meisten Händler lassen eben ihre Bilder sauber herrichten, und häufig wird dann die Retusche noch zu dem erhaltenen Original zugestimmt, damit der Käufer glaubt, ein unversehrtes Gemälde in seine Sammlung einverleiben zu können.

Aber seine Sorge waren nicht nur die unersetzlichen Kunstwerke in den Galerien, sondern auch die Erhaltung der Kunstdenkmäler der alten Wandmalereien in den Kirchen und sonstigen Bauwerken. Als man vor Jahrzehnten die romanischen Fresken in der Apsis der Kirche zu Prüfening freilegte, waren dieselben so gut erhalten, daß eine konservierende Tätigkeit die bedeutendsten deutschen romanischen Fresken erhalten hätte. Statt dessen hat man dieselben mit ungeheurer Geldaufwand vollkommen neu übermalt und anstelle des Kaisers ist heute ein buntfarbiger Gras-Ober zu erblicken.

Auf diese sonderbare Denkmalspflege hin wurde Doerner mit Becker-Gundul zusammen an den damals maßgebenden Stellen vorstellig und sie versuchten den Standpunkt Konservierung und Restaurierung klarzulegen. Die beiden Künstler jedoch wurden mit den Worten nach Hause geschickt: „Regen Sie sich doch nicht auf, die Vergewehrung der Arbeiten ist in die besten Hände gelegt.“

Zum Teil hat sich aber auch seine Lehre auf dem Gebiete der Denkmalspflege durchgesetzt und wir können heute auch in ersten Galerien und bedeutenden Domen und Kirchen Arbeiten studieren, die im Sinne von Doerner einwandfrei

HERREN-
DAMEN-
FUTTER-
Stoffe
Beste Qualitäten - Große Auswahl - Billigste Preise
Gebrüder Lieglein
Landwehrstraße 41

Verlangen Sie überall
die
„JUGEND“
das beliebte Blatt
der Künstlerschaft
München

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE RÜME PALMENGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte

Hofmann - The Radiomann

Baderstraße 55 / Fernsprecher 26 40 9

Auf Wunsch
Teilzahlung.

Kühlschränke
STAUBSAUGER

Alle Rundfunk-Marken-Apparate
Moderne Werkstätte

Geheimhalten!
Es lohnt sich der Weg nach Pasing -
Besuchen Sie einmal
MÖBEL - FREYTAG
Pasing / Telefon 80077
Erdstation der Linie 10, zwischen
Bahnhof u. Marienplatz
und Sie werden überrascht sein -
Annahme von Darlehensschein!

**Büro-
möbel**
Beste preiswert und gut
München
Grenzstraße
Blöcher
München Str. 34
Fernred. 4371, 4343
Erlauben Sie uns vorläufige Katalog und Preisliste!



300 km im Auto

Tag für Tag, das macht unsicher, nervös und abgespant. Erneuern Sie verbrauchte Kräfte - gegen Müdigkeit und Schwäche hilft der Kraft- u. Aufbaustoff
Quik mit Lezithin für Herz und Nerven

Packg. RM 0.30 u. 1.15, Kurpack. 4,- in Apotheken u. Drogerien

Witwen- u. Waisenkasse

des Reichs- und Staatsdienstpersonals
Allgemeine
Lebensversicherungsanstalt a.G.
München, Marsstraße 23-23a



Bestand über 250000 Versicherungen mit
über 261 Mill. RM. Versicherungssumme.
Vermögen über 51 Mill. RM.

Wir bieten: Erlebens-, Todesfall-, Invaliditäts-, Familienversorgungs-, Kinder- und Gefolgschaftsversicherungen ohne Wartezeit bei sofortigem Rechtsanspruch. Keine Aufnahmegebühr, keine Zuschläge auf die Tarifbeiträge, weder für monatliche Zahlung, noch für Doppelzahlung bei Unfalltod; auch die Versicherungssteuer ist in unseren Beiträgen bereits enthalten. - Keine Nachschußpflicht.

Ostasiatische Kunst
Exotischer Schmuck u. Waffen

Aloys Stadler
Antiquitäten
Schellingstraße 48

Münzenhandlung Otto Helbing Nachf.
Inh. Karl Kreß

München 25, Pflingensstraße 132 a

Ankauf / Auktionen / Verkauf

Graphik · Handzeichnungen · Kunstbücher

Kunstantiquariat ED. WALZ

München 13 Amalienstr. 38

Katalog bitte zu verlangen



Allgemeine Kunstversteigerung

mit Fachklassen für volks-
kunstnahes Handwerk,
Waberei, Graphik, Malerei
und Kleinplastik (Bildnis)

SCHULE FÜR DIE KUNST

staatl. anerkannt / von A. Schleicher
Icking-Isartal und München-Odeonspl. 2

Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÜLLER

**KUNSTAUKTIONEN
AUSSTELLUNGEN**

Übernahme ganzer Sammlungen und wert-
voller Einzelstücke: Gemälde alter und
neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik,
Tapisserien und Teppiche, Münzen, Me-
dallien, Graphis, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4

Leuchtenberg-Palais / Fernruf: 22962 und 51616

PRIVATSCHULE

FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK

STAATLICH ANERKANNT



LEITUNG: A. RABENBAUER
Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 39527

Abendkurse von 19-21 Uhr
Naturzeichnen und Malen
Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik

**DIE
PIPERDRUCKE**

Originalgetreue farbige Wiedergaben von
Meisterwerken der Malerei



Verlangen Sie Prospekt vom Verlag
DIE PIPERDRUCKE
Verlags-GmbH., München, Georgenstr. 15

Zeichenpapiere

·STAHLHART· hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro

ZEICHENBEDARF Otto Schiller

München, Briener Str. 34, Tel. 57650

An Interessenten gebe ich kostenlos ab:

Kat. 68: Kulturgeschichte, Städte-An-
sichten, Porträts, 550 Nrn.

Antiquariat August Spahr, München 2, Theresienstraße 18
Ankauf alter Bücher und Graphik.

konserviert sind. Ich nenne die Konser-
vierung der Holbein-Bilder im Augsburger
Dom, die Konservierung des Gotischen
Altars in der alten Kirche zu Milberts-
hofen, die von Hauptkonservator Prof.
Lischka einwandfrei durchgeführt wurden.
Neben all diesen Aufgaben war Doerner
immer bemüht, bei einsichtsvollen Men-
schen sich für geeignete Künstler voll
und ganz einzusetzen, auch wenn es galt,
Aufträge zu vergeben, um darauf verant-
wortliche Aufgaben in die richtigen Hände
zu legen.

Solange wir Doerner-Schüler leben und
soweit wir Gelegenheit bekommen, wer-
den wir im Andenken an unseren Meister
jederzeit versuchen, seine Ziele fortzu-
führen und zu vertreten.

Heute stehen wir bei dieser Gedäch-
tnisausstellung inmitten seiner Arbeit vor
seiner Totenmaske, die mit Lorbeer und
roten Rosen umrahmt ist und danken dem
Hausherrn der Akademie der bildenden
Künste, Herrn Präsidenten Geheimrat Dr.
German Bestelmeyer, daß er uns die
Möglichkeit gegeben hat, Max Doerner
in seinem 25jährigen Wirkungskreis, der
Akademie der bildenden Künste, zu ehren.

Liebe Jugend!

Zwei wandernde Komödianten — heute
berühmte Schauspieler — wollten sich
einst in einem bayerischen Dorf Zeche
und Nachtlager verdienen. Sie spielten
der Wirtin eine Szene aus „Menschenhaß
und Reue“ vor. Weil sie für die weibliche
Rolle keine Partnerin hatten, so drapierten
sie einen Hutenständer, und der eine
flamte an diesen seine glühenden Lie-
besbeteuerungen.

Die Wirtin vergießt viele Tränen. Der
„Liebhaber“ ist beglückt, denn es dünkt
ihm dies der schönste Lohn und die beste
Anerkennung für sein großartiges Spiel.

Endlich hört die Frau zu schluchzen
auf und sagt: „Es ist doch zu traurig, daß
sich Menschen auf solche Art ihr Brot ver-
dienen müssen...“

Seltene Graphik / Kunstliteratur

HORST STOBBE

Bücherstube / München / Ritter-v.-Epp-Platz 8
Antiquarisch-Kataloge auf Wunsch kostenfrei

Zeichnungen

bei

A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 21

Key & Co.

SPEZIALGESCHÄFT FÜR

Orient- und Deutsche Teppiche
Läufer und Decken

München 2 Theatinerstraße 51, in der Etage

Wiener Kunstversteigerungshaus

A. Weidemüller, Wien 1, Rebensturmstr. 14, Fernruf B21-205

Kunstauktionen / Ausstellungen

Übernahme ganzer Sammlungen und wert-
voller Einzelstücke: Gemälde alter und
neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik,
Tapisserien und Teppiche, Münzen, Me-
dallien, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

Erich Feucht / München
Mal- und Zeichenbedarf

M2 2, Richard Wagnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Bayerische Hofkunsthandslung

GEORG STUFFLER · Inh.: ANNA MICHELS

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20
Fernruf 13295 Neben Park Hotel

Verlangen Sie

**Prof. Doerner
MALLEINEN**

aus der Münchener Malleinenfabrik



DR. HANS RÄFF
vormals A. Schürzmann

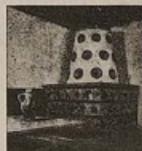
Zu beziehen d. alle Farbgerichte



**ESKA
WERKSTÄTTE**

für Baukeramik,
Ofen, Töpferie

MÜNCHEN
Hohenallersstr. 116a
Telefon 30389



Ölgemälde, Aquarelle
gegen bequeme Teilzahlung
Walter Hoheneck, München
Fürstenstraße 9 Fernruf: 29545

Nymphenburg

Staatliche
Porzellan-Manufaktur

Niederlage: Odeonsplatz 1



Liebe Jugend!

In Adorf hat der Herr Pfarrer der männlichen und weiblichen Schuljugend das gemeinsame Baden als gegen die guten Sitten verstoßend auf das strengste verboten. Als er an einem warmen Sommerabend in die Nähe des Dorfweihers kommt, hört er das Geschrei und den Jubel der badenden Kinder. Bei seinem Erscheinen rennt die ganze Schar in wilder Flucht davon. Nur einen Buben erwischt er noch.

„Ihr Malefizbuben badet da wieder!“ herrscht er den Kleinen an. „Waren auch die Madln wieder dabel?“

„I woäß net, Hochwürden, ob Madln dabel gwen san, sie hab'n ja koene Kleidln ang'habt.“

Er schreibt sich aber anders!...

Wegen eines schadhaften Gartenzaunes am Rande Wiens, durch den öfter der Hund der einen Schrebergärtnerin in den Garten der andern gebrochen ist, wurde ein Streit „vom Zaun“ gebrochen. Die Wut nahm solche Dimensionen an, daß Frau Schnatterer beschloß, ihren Hund umzutauften und ihm den Namen der feindlichen Nachbarin zu geben; nämlich Pohl.

Das läßt sich nun die Beleidigte nicht gefallen und sie klagt. Die Beklagte wird gefragt, ob sie ihren Hund tatsächlich mit dem Namen der Klägerin rufe. Scheinheilig schaut die Frau den Richter an und meint dann: „Aber na, mei Hund habt du Pohl mit an wachen B und ohne H.“...

Ko

Die Leni spricht...

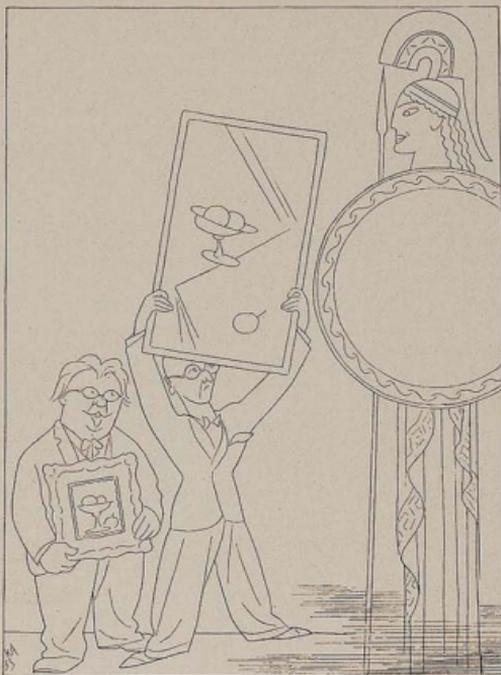
Die Leni ist beim Schauspieler Kugler als Mädchen für alles in Dienst getreten. Sie muß auch die Vorzimmertür öffnen und Besuchern sagen, daß der „gnä Herr“ derzeit nicht zu sprechen ist, weil er mit dem Studium einer neuen Rolle beschäftigt ist.

Sie macht dies kurz und bündig. Auf die Frage, ob Herr Kammerspieler Kugler zu sprechen sei, antwortet sie: „Der gnä Herr hat hiazt ka Zeit net, der rollt grad.“...

Ko

Tischreden...

Herr v. B., ein baltischer Edelmann, den nichts ärger verdroß als die langatmigen



Professor Karl Arnold

„Ó göttliche Pallas Athene, entscheide du, was Kitsch ist!“

„Kitsch ist immer, was der andere malt!“

(Aus der Karl Arnold-Ausstellung: „Spizel der Zeit“)

Reden bei Festlichkeiten, beschloß, dieser Unsitte gelegentlich ein Ende zu machen. Bei einem Festessen, das sein Gutsnachbar veranstaltete, erhob er sich gerade in dem Augenblick, als ein als Dauerredner

berühmter und berüchtigter Gast an sein Glas klopfte. Herr von B. bat um Tinte, Feder und Papier.

Erstaunte Gesichter. Mit bekümmelter Miene sagte der Taptere: „Ich möchte mein Testament machen; denn nachdem Herr A. ums Wort gebeten hat, werde ich aller Voraussicht nach den Braten nicht mehr erleben.“

bl

Wecke
Zeitschriften
Kataloge

Graph. Kunstanstalt W. Schütz
München, Hertenstr. 8-10, Telefon 20763

SpezialSchuhhaus



Christian Schwarz & Sohn

Wechstätten für
feine Herren-Schneiderei
zu München

Telefon 52852

Prielmayrstr. 12

1939 / JUGEND Nr. 35 / 28. August 1939

Einzelpreis 40 Pfennig

Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm L. Kristl, München; für Bildende Kunst: Josef Oberberger, München; für Anzeigen: J. Zercher, München / Verlag: Karl Schilling-Verlag, München, Herrstr. 10, Tel. 27682 / Druck: Graph. Kunstanstalt W. Schütz, München 22, Herrstr. 8-10, Tel. 20763 / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck strengstens verboten / Copyright by Karl Schilling-Verlag, München / DA. 2. Vj. 39: 6700. Pri. Nr. 3 / Manuskripte sind nur an die Schriftleitung der „JUGEND“, Karl Schilling-Verlag, München, Herrstraße 10, zu richten / Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden / Rücksendung erfolgt nur bei beigefügtem Porto / Postort München

Ein Kunstfreund in einer Bildgalerie



13,1 Ufr

13,2 Ufr

13,4 Ufr



13,6 Ufr

Bis

13 Ufr

KA